



Februar 2011

Garten+ Landschaft

Zeitschrift für Landschaftsarchitektur

Stadträume

Einen neuen Zugang finden zu Dachau

Zum 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau wurde 2005 ein neuer Zugang nach den Plänen von Latz und Partner für die Besucher der Gedenkstätte eröffnet und 2009 ein neues, die Provisorien ablösendes Besucherzentrum eingeweiht. Ziel der Auftraggeber, der Stiftung Bayerische Gedenkstätten ist es, die Gedenkstätten „als Orte der Erinnerung an die Leiden der Opfer und als Lernorte für künftige Generationen zu erhalten und zu gestalten“.

Juliane Schneegans

Eigentlich sollte sich eine Kleinstadt im Schatten der Touristenmetropole München über Besucherströme in diesem Umfang freuen. Immerhin kommen mehr als 800 000 Besucher aus der ganzen Welt jedes Jahr nach Dachau, in die KZ-Gedenkstätte. Doch die Namen der an ehemalige Konzentrationslager angrenzenden Städte sind eher von trauriger Berühmtheit und untrennbar verbunden mit dem Unrechtsregime des Dritten Reichs. Das gilt auch für Dachau. Das Interesse ist groß, sich an einem authentischen Ort mit der Vergangenheit kritisch auseinanderzusetzen. Auch jetzt noch. Mehr als 60 Jahre nach Kriegsende strömen die Besucher mit unterschiedlichen Vorkenntnissen in die Gedenkstätte. Doch während sie noch vor wenigen Jahren nahezu unvermittelt auf dem Appellplatz des ehemaligen Lagers landeten, werden sie nun behutsam auf die historische Stätte vorbereitet. Im Rahmen der 1995 begonnenen Neugestaltung des Geländes wurde von 2002 bis 2009 der Zugang verlegt und neu gestaltet sowie ein neues, die Provisorien ablösendes Besucherzentrum eingeweiht. Außen- und Innenwelt prallen so nicht mehr unmittelbar aufeinander. Heute entspricht der Zugang wieder dem ursprünglichen Verlauf. Geplant haben ihn die Landschaftsarchitekten Latz und Partner aus Kranzberg. Dem „Weg der Häftlinge“ folgend, betritt der Besucher die Gedenkstätte nun von der Westseite über den damals einzigen Zugang zum Gelände. Hierbei passiert er das historische Jourhaus mit dem Schriftzug

„Arbeit macht frei“ in der Gittertür. „Gleichzeitig mit dem Eintritt ins Lager durch dieses Tor verloren alle Häftlinge ihre Menschen- und Bürgerrechte und waren fortan Willkür und Folter ausgesetzt“, erklärt der Besucherführer Franz Kronseder. Einem Transitionsraum gleich führt der „Weg der Häftlinge“ die Besucher an die eigentliche Gedenkstätte heran. Informationstafeln erinnern an das Leid der 200 000 Häftlinge aus 34 Nationen.

Weg als großzügiger Fußgängerbereich

Den Besucher auf die Aura des Ortes vorzubereiten, war die große Herausforderung der Umpfanung. Ihren kontemplativen Entwurf formulierten Latz und Partner in einer zurückhaltenden Gestaltungsprache, die sich von der damaligen totalitären Architektursprache distanziert. Da der Weg nicht senkrecht auf das Tor zuläuft, sondern entlang der Umzäunung, eröffnen sich erste, durch Vegetation gefilterte Blicke auf das Areal. Ähnlich der Vorzone eines sakralen Raums kann der Besucher sich hier besinnen, ist aber räumlich noch vom eigentlichen Konzentrationslager mit Häftlingslager, den denkmalgeschützten Gebäuden wie Krematorien, Lagerkommandantur und Wachunterkünften durch den Nebenarm der Würm, Bäume und Zäune getrennt. Der Weg der Häftlinge ist beidseitig mit Pionierarten von Sträuchern und Bäumen gefasst. Er verknüpft den neu geordneten Parkplatz über die neu gestaltete Bushaltestelle mit dem Eingang. Ein aus Kriegsschutt

aufgeschütteter und mit Bäumen bewachsener Wall bietet dem westlich Richtung Stadt angrenzenden Areal der bayerischen Bereitschaftspolizei Sichtschutz. Früher war dort das SS-Übungslager mit Kasernen und Schulungsräumen. Direkt vor dem Jourhaus jedoch brachen Latz und Partner den Erdwall auf und stellten so wieder Sichtbeziehungen zwischen den Arealen her. In dieser platzartigen Fläche mündet der Weg. Dort legten die Planer alte Gleisstränge, Reste eines Bahnsteigs und den alten Klinkerbelag frei. Vermutlich wurden einige der deportierten Häftlinge dort „angeliefert“. Im gesamten Planungsareal spürten die Landschaftsarchitekten Relikte authentischer alter Flächen aus den 1930er-Jahren unter den sich überlagernden Schichten der Zwischennutzungen auf und machten diese sichtbar. Als Material für die neu gestalteten Oberflächen wählten sie wassergebundene Olympia-Mastix für den Weg. Einen offenen und einladenden Zugangsbereich mit Sitzgelegenheiten hatte sich die Gedenkstättenleitung gewünscht. Ausgestattet haben die Planer das Areal mit Leuchten, Mülleimern und leicht gekrümmten Betonquadern als Sitzbänke. Seitlich fangen diese den Wallfuß ab und lassen so den stark frequentierten Weg frei. Eichen, Birken, Kiefern und Birken lockern den Zugangsraum und geben dem Weg einen

Der von Latz und Partner gestaltete Weg verschmilzt mit der Parkfläche und verknüpft Parkplatz, Bushaltestelle und den Eingang.



Latz und Partner (3)

Das historische Jourhaus dient heute wieder als Zugang zur Gedenkstätte. Davor legten die Planer Relikte der damaligen Platzgestaltung frei.



Ein Innenhof bündelt die beiden Erschließungswege zum Eingang. In den verschiedenen Höfen wachsen Felsenbirnen und Birken.

menschlichen Maßstab. Die Kontinuität des Baumbestands löst mit dem parkartig geschwungenen Weg die starke Axialität auf. Zudem steht die Freiraumgestaltung im Kontrast zu dem rigiden und maßlosen Aufbau des Lagers. Auch das Häftlingslager ist mittlerweile von Bäumen gesäumt – anders als vor 70 Jahren, als dort noch karge, offene Mooslandschaft dominierte.

Besuchergebäude als Anlaufstelle

In die Parkfläche integrierten Florian Nagler Architekten aus München das am 30. April 2009 eingeweihte Besucherzentrum. Es befindet sich am Schnittpunkt der beiden heutigen Verkehrsströme: dem „Weg des Erinnerns“, der vom Bahnhof der Stadt Dachau zur Gedenkstätte führt und dem neugestalteten Zugangsbereich. Das Besucherzentrum

vermittelt so zwischen Gedenkstätte und Außenwelt. Der quadratische Flachbau wirkt eher durch seine Fassade im Raum denn als Baukörper und fügt sich zurückhaltend in den neuen Zugang ein. „Kein Haus, sondern einen Ort zu bauen, schien uns die richtige Herangehensweise an die schwierige Aufgabe“, erklären Florian Nagler Architekten. Und so liegt der Gestaltung die Idee eines Wildwuchses zugrunde: Ähnlich des dort wuchernden Unterholzes weist die Fassade eine offene Struktur auf – 460 grau lasierte, sägeraue Fassadenstützen aus deutscher und französischer Douglasie erzeugen ein ungewöhnliches Licht- und Schattenspiel. Teils sind sie ähnlich einer natürlichen Baumstruktur geneigt und ermöglichen so diverse Eindrücke des Gebäudes – je nachdem, aus welchem Winkel und welcher Distanz man die

Fassade betrachtet. Bei den von Florian Nagler Architekten und Latz und Partner entworfenen Innenhöfen wiederholt sich die Idee des „Durchlaufens“ der Bäume durch die umgebende Parklandschaft. So sind die Innenhöfe abgegrenzte, aber blickdurchlässige Aufenthaltsplätze. Zu der dringend notwendigen Umgestaltung habe man ausschließlich positive Resonanz erhalten, bestätigt die Presseabteilung. Insgesamt reagiert die Neugestaltung in hohem Maße angemessen auf den Ort. Die zurückgenommene Gestaltung der Landschaftsarchitekten und der Architekten, die ohne große Symbole auskommt, erlaubt einen weiten Interpretationsspielraum der Spuren und Relikte. Dies ermöglicht jedem Besucher einen eigenen emotionalen Zugang zu diesem Ort.



Neuer Zugangsbereich zur KZ-Gedenkstätte Dachau

Auftraggeber: Stiftung Bayerischer Gedenkstätten, München
Landschaftsarchitekten: Latz und Partner, Kranzberg
Architekten: Florian Nagler Architekten, München in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Hochbauamt Freising
Größe: 19 500 Quadratmeter
Planungs- und Bauzeit: 2002 bis 2009
Baukosten: 2 Millionen Euro (beide Bauabschnitte)



Der Weg der Häftlinge ist von einem Wall aus Kriegsschutt begrenzt. Stelltafeln informieren über die Geschichte des Ortes.



Juliane Schneegans (4)

Florian Nagler Architekten legten ihrem Entwurf für das Besucherzentrum die Idee eines Wildwuchses zugrunde und gestalteten eine offen strukturierte Fassade.